

NACHGEFRAGT

Positionen zu gleichwertigen Lebensverhältnissen und räumlicher Gerechtigkeit in aller Kürze

Die ARL hat Expertinnen und Experten gebeten, zum Themenschwerpunkt dieses Heftes mit einem pointierten und persönlichen **3-Sätze-Statement** Position zu beziehen, um auf unterschiedliche Aspekte und Perspektiven aufmerksam zu machen und zur Diskussion anzuregen.

Mit Blick auf die Komplexität und Vielschichtigkeit des Themas „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ ist die

Begrenzung auf einen oder zwei wesentliche Punkte herausfordernd. Umso mehr freuen wir uns, dass die Angefragten spontan bereit waren, sich auf dieses neue Format einzulassen.

Die Fragen stellte Prof. Dr. Rainer Danielzyk.

Frau Ministerin Honé, welche besonderen Akzente setzt die Politik zur Entwicklung der niedersächsischen Regionen im Hinblick auf gleichwertige Lebensverhältnisse?

„Niedersachsen ist das zweitgrößte Flächenland in Deutschland und unsere Räume sind mit Blick auf ihre Entwicklung sehr vielfältig: Unser regionalpolitischer Ansatz geht deshalb weg von standardisierten, top-down vorgegebenen Instrumenten, die auf alle Regionen gleichermaßen passen müssen. Stattdessen setzen wir auf eine Ertüchtigung der Regionen, damit sie nach ihrem jeweiligen Bedarf lokale Herausforderungen angehen und ihre Stärken ausbauen können. Damit wollen wir Angebote der Daseinsvorsorge, Lebensqualität und Attraktivität in den Regionen erhalten, diese zukunftsfest aufstellen und mit entsprechenden Strukturen ausstatten.“



© Pressefoto Birgit Honé 2018

BIRGIT HONÉ,
niedersächsische Ministerin
für Bundes- und Europaan-
gelegenheiten und Regionale
Entwicklung

Herr Stielike, was sollte Ihrer Meinung nach in regionalen Handlungsstrategien zur Sicherung der Daseinsvorsorge mehr als bisher beachtet werden?

„Angebote der Daseinsvorsorge ermöglichen Bürgerinnen und Bürgern gesellschaftliche Teilhabe und den Zugang zu lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen, sie sind aber auch zentral für den sozialen Zusammenhalt. Schulen, freiwillige Feuerwehren, Bus und Bahn etc. sind wichtige und vielerorts die einzigen Orte, an denen Menschen aus unterschiedlichen Kontexten einander begegnen und miteinander ins Gespräch kommen können. Eine möglichst wirtschaftliche Versorgung sollte daher nicht das alleinige Ziel sein, vielmehr sollte vor dem Hintergrund einer wachsenden gesellschaftlichen Polarisierung auch diese Funktion von Angeboten der Daseinsvorsorge berücksichtigt werden.“



© Sabrina Pörtner

**DR.-ING.
JAN STIELIKE,**
Stadt- und Regionalplaner
und technischer Assessor,
wissenschaftlicher Mitar-
beiter an der Professur für
Städtebau und Bodenord-
nung der Universität Bonn

Frau Troeger-Weiß, was ist aus Ihrer Sicht vor- dringlich zu tun, um die Gleichwertigkeit der Le- bensverhältnisse in Deutschland zu gewährleis- ten?

„Erforderlich als Basis für den Einsatz von Instrumen- ten und Maßnahmen ist eine regional differenzierte Trend- und Regionalforschung, also die Analyse und Bewertung von regionalen Entwicklungen in ver- schiedenen Strukturbereichen. Die wichtigsten zwei Handlungsansätze zur Schaffung gleichwertiger Le- bensverhältnisse sind erstens die Digitalisierung auf 4- oder 5G-Standard in allen Regionen, um neue For- men im Bereich des Arbeitsmarktes (Homeoffice), der Industrie 4.0, der Gesundheitsversorgung (E- Health), der Mobilität und der Nahversorgung zu er- möglichen. Und zweitens die Dezentralisierung öf- fentlicher Einrichtungen, da mit der Neugründung und Verlagerung öffentlicher Einrichtungen staat- licherseits eine effiziente Regional- und Strukturpoli- tik mit weitreichenden Wirkungen in den jeweiligen Regionen erfolgen kann.“



© Altkofer, Bayreuth

PROF. DR. GABI TROEGER-WEIß,
TU Kaiserslautern, Fachbereich
Raum- und Umweltplanung,
Lehrstuhl Regionalentwicklung
und Raumordnung

Frau Zibell, welche Aspekte sollten in der Diskus- sion über gleichwertige Lebensverhältnisse aus der Perspektive der Genderforschung stärker be- tont werden?

„Die Genderperspektive geht von den Alltagswelten der Menschen aus und ermöglicht es, Räume nicht nur als konkret-physische, sondern auch als abstrakt- immaterielle und soziale Räume zu verstehen. Das schärft den Blick für die Menschen im Raum, ihre Fähigkeiten und Ressourcen, auch zur Übernahme von Verantwortung oder zur Bildung von unterstützen- den Netzwerken. Die Bewertung der Teilräume des Landes als Lebensräume fällt unter der Genderpers- pektive differenzierter aus, weil ‚Wirtschaftsräume‘ und deren Attraktivität nicht nur im Hinblick auf Er- werbstätigkeit, Arbeitsplätze und prosperierende Un- ternehmen gedacht werden, sondern auch im Hin- blick auf Versorgungsarbeit, Alten-, Kranken- und Beziehungspflege und kooperierende Haushalte; dies vergrößert die Diversität, auch in den Handlungs- und Steuerungsmöglichkeiten.“



© Julian Martitz, FAL

PROF. DR. BARBARA ZIBELL,
Dipl.-Ing. Stadt- und Regional-
planung, Bauass. Städtebau,
vorm. Leibniz Universität Han-
nover, Fakultät Architektur
und Landschaft, Institut für
Geschichte und Theorie der
Architektur, Abteilung Planungs-
und Architektursoziologie